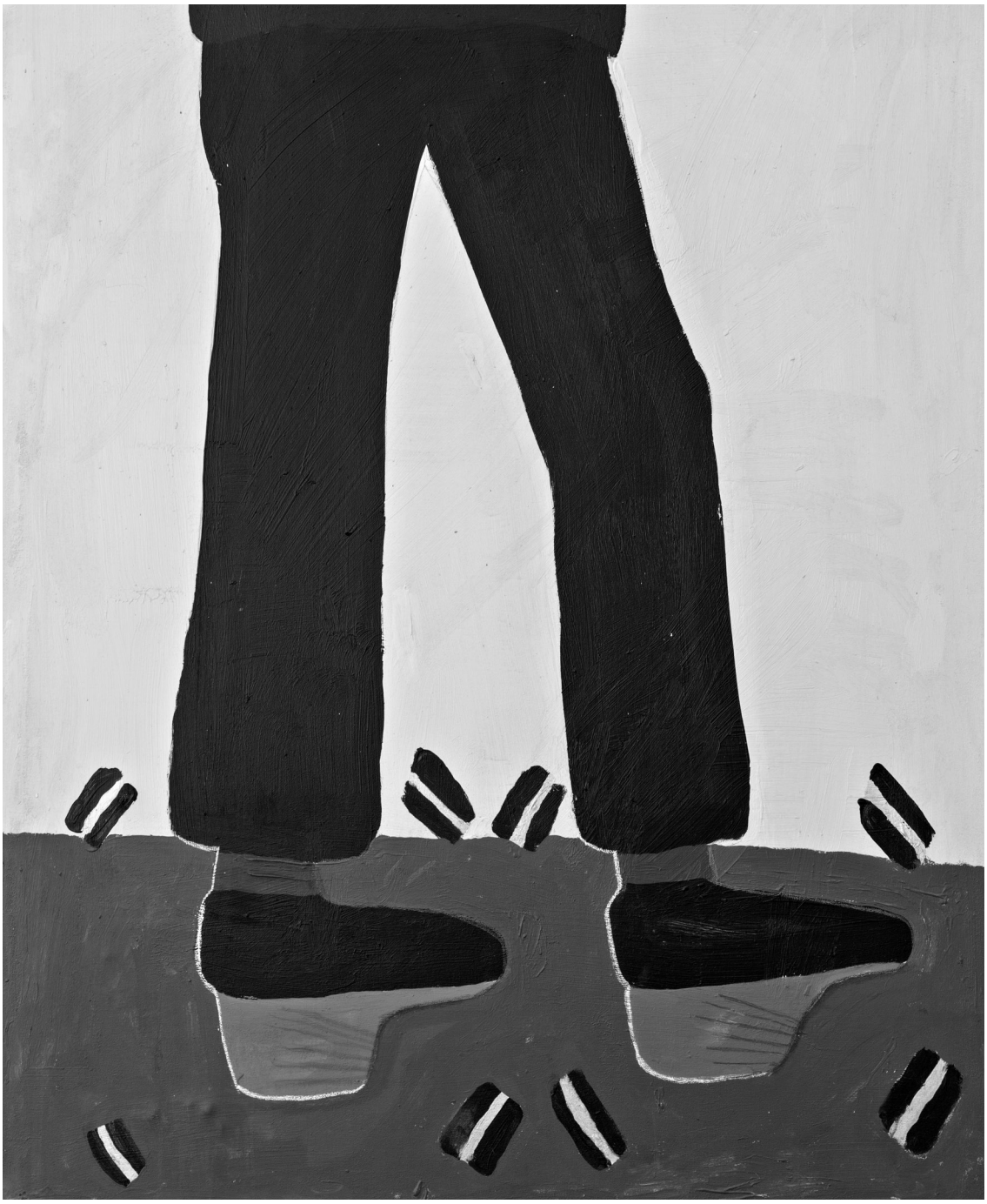
KÖLNISCHER KUNSTVEREIN

GAME OF NO GAMES

Anleitung zu beschwingtem Gehen /
Instructions for Walking in High Spirits

Adelhyd van Bender, Klaus Beyer, Lee Godie, Helga Sophia Goetze
Margarethe Held, Dietrich Orth, Albert Leo Peil, Rabe perplexum
William Scott, Wendy Vainity, August Walla

13. 11.2022 – 5.3. 2023



Dietrich Orth, Anleitung zu beschwingtem Gehen, 1987, Courtesy of Rezipink Collection

Die Ausstellung zeigt historische und zeitgenössische Werke von Künstler:innen, die in der Geschichte der Kunst kaum Beachtung fanden und deren Teilnahme an der Gesellschaft und im Kunstbetrieb, beispielsweise durch Vormundschaft, Entzug des Wahlrechts oder Diskriminierung eingeschränkt wurde und noch immer wird. Damit geht einher, dass meist keine stabile institutionelle Verankerung oder größere (Kunst-) Netzwerke und Supportsysteme verfügbar sind. Gängige Kategorisierungen, wie Outsider Art oder Art Brut, mit der parallelen Hervorhebung ihrer angeblichen Unterscheidungsmerkmale, die bislang häufig als Narrative von spontan vs. geplant, angeboren vs. erlernt, naiv vs. anspruchsvoll, oder etwa primitiv vs. modern gelesen werden, sind heute als überholt anzusehen und kritisch zu hinterfragen. Die Ausstellung möchte daher auch ein anderes Verständnis hinsichtlich etablierter Denkweisen der Kunstwelt und eine selbstverständlichere Ausstellungspraxis beziehungsweise Repräsentation bezüglich künstlerischer Praktiken erreichen.

Die im Kölnischen Kunstverein gezeigten Künstler:innen tauchen in ihren Werken in selbstentfremdende Rollenspiele ab, in denen sie andere Identitäten annehmen und eine Verwandlung – bis hin zur Tierwerdung – stattfindet. „Ich bin ein verdammter Jäger, aber ich weiß, dass es Unfrieden macht. … Ich muss es [das Unruhige] überdecken, damit ich weiter in der Gesellschaft überhaupt existieren kann“, sagte Rabe perplexum (in dem Dokumentarfilm „Experimente: Der unbekannte Künstler“, 1987). In seinen Werken und Leben nimmt er die Rolle eines Raben an.

Es geht nicht darum, die hier vorgestellten Künstler:innen mit ihrer künstlerischen Praxis als gesellschaftlich ausgegrenzt zu positionieren, als Künstler:innen die hinter scheinbarer Weltabgewandtheit verdrängte Realitäten ausbreiten oder unterdrückte Sehnsüchte entfalten, viel mehr zeigt die Ausstellung, wie sie ganz bewusst mit ihren Abhängigkeiten arbeiten. So entwarf Adelhyd van Bender beispielsweise ein großes und vielschichtiges Werk, das die Welt in mathematische Formeln zerlegt und – in Assoziationsketten mit biografischen Angaben verschränkend – eine neue Ordnung bildet. Als Vorlage für seine mehrfach kopierten und überarbeiteten Zeichnungen verwendete er häufig an ihn gerichtete Briefe von Ämtern, die von seinem steten Kampf gegen die Verlängerung seiner Vormundschaft zeugten.

Denn häufig positionieren sich diese Künstler:innen inmitten der Gesellschaft, genau in die Kunst-Unorte und Zwischenräume hinein, in der eine größere Öffentlichkeit vorzufinden ist, um sich zu ihr zu verhalten und mit einer ihnen jeweils eigenen Selbstverständlichkeit Kritik an ihr zu üben. Indem die Künstler:innen gesellschaftliche Konventionen, Normen und dominierende Traditionen verlassen und Gesellschafts- beziehungsweise Geschlechterinszenierungen unterminiert werden, stoßen sie häufig auf Unverständnis. So auch die Künstlerin Helga Goetze, die in den 70er Jahren aus einem konventionellen Lebensentwurf ausbrach und später vor der Gedächtniskirche in Berlin fast täglich freie Liebe, Sex und weibliche Lust propagierte.

Das radikale Potenzial der hier zusammengekommenen Werke liegt darin, uneingelöste politisch-soziale Versprechen einzufordern und, wie beispielsweise Dietrich Orth in einem der Ausstellung titelgebendem Werk anklingen lässt, Anleitungen und Vorschläge zu einem besseren, gerechteren Umgang miteinander zu geben.
Aus ihnen wird eine tiefe, in die Zukunft weisende Sehnsucht erkennbar, die auch als Kritik an der Gegenwart verstanden werden kann.

Die Ausstellung wurde kuratiert von Nikola Dietrich und Susanne Zander.

Adelhyd van Bender (* 1950 in Bruchsal, † 2014 in Berlin), geboren als Harald Friedrich Bender, machte zunächst eine Ausbildung zum Elektriker. Ab 1975 studierte er für vier Semester Kunst an der Hochschule der Künste in Berlin. Nach einem langen Verfahren wurde er 1976 zwangsexmatrikuliert. Ab 1977 intensivierte van Bender seine künstlerische Arbeit, und es entstand ein umfangreiches, vielschichtiges Werk, das die Welt in mathematische Formeln zerlegt und – durch mit biografischen Angaben verschränkte Assoziationsketten – eine neue Ordnung bildet. Als Vorlage für seine vielfach kopierten und überarbeiteten Zeichnungen verwendete er häufig an ihn gerichtete Briefe von Ämtern, die von seinem steten Kampf gegen die Verlängerung seiner Vormundschaft zeugen.

Klaus Beyer (* 1952 in Berlin) ist Künstler, Musiker und Schauspieler, 1971 beendete er seine Ausbildung zum Kerzenzieher. Früh begeisterte er sich für die Musik der Beatles und begann 1980, jedes ihrer 200 Stücke ins Deutsche zu übersetzen. Die von ihm neu interpretierten Songs verfilmte er und illustrierte sie häufig mit kurzen Trickfilmen. Als Hintergrund für seinen Gesang diente ihm die Originalmusik der Beatles, die er mit zwei Tonbandgeräten so zusammenschnitt, dass am Ende nur noch die Instrumentalbegleitung der Band zu hören war. Daher wird er auch häufig als der „fünfte Beatle“ bezeichnet.

Lee Godie (* 1908 in Chicago, USA, † 1994 in Plato Center, USA), geboren als Jamot Emily Godee, lebte seit 1968 auf der Straße in Chicago und machte sie zu ihrem Atelier. Es entstanden Gemälde, Zeichnungen und Aquarelle auf Materialien wie Leinwand, ausrangierten Fensterläden, Karton, Kissenbezügen oder Papier, die sie nur an Menschen verkaufte, die es in ihren Augen wert waren, ihre Werke zu besitzen. Sie verstand sich als französische Impressionistin und schuf sehr individuelle Porträts, in denen sie versuchte, die Stimmung ihres Gegenübers einzufangen.
In hunderten von Selbstporträts, die sie in den 1970er Jahren in Fotokabinen am Greyhound-Busterminal von sich machte und meist mit Aquarell, Filzstift oder Kugelschreiber bearbeitete, inszenierte sie sich in theatralischen Posen, Kostümen und Make-up und erfand sich dabei immer wieder neu.

Helga Sophia Goetze (* 1922 in Magdeburg, † 2008 in Winsen (Luhe)) war in Hamburg und später in Berlin als Künstlerin, Schriftstellerin und politische Aktivistin tätig. 1972 gründete sie dort das Institut für Sexualinformation und veröffentlichte ihren ersten Gedichtband „Hausfrau der Nation oder Deutschlands Supersau?“.
Ende der 1970er Jahre begann die Künstlerin, ihre tägliche Mahnwache zur sexuellen Befreiung der Frau vor der Technischen Universität und der Berliner Gedächtniskirche abzuhalten. In Berlin gründete sie auch die „Geni(t)ale Universität“ als Galerie und offenes Museum. Ihr Gesamtwerk umfasst mehr als 3.000 Gedichte, Zeichnungen und Stickbilder, in denen sie sich kritisch mit der Rolle der Frau in der Gesellschaft auseinandersetzt.

Margarethe Held (* 1894 in Mettingen, † 1981 in Berlin) war nach dem Besuch der Handelsschule in einem Büro tätig. 1921 heiratete sie ihren ersten Mann, der nur vier Jahre später starb. Sie interessierte sich für spirituelle Praktiken und begann mithilfe eines Ouija-Boards mit ihm zu kommunizieren. Mit ihrem zweiten Ehemann zog sie 1926 nach Berlin, um dort gemeinsam eine Kinoagentur zu betreiben. Nach dem Krieg kam es zur Trennung. Ihr Interesse an Okkultismus wuchs stetig weiter. 1950, bei der Kontaktaufnahme mit ihrem verstorbenen ersten Mann, schaltete sich ein fremder Geist ein: „Siwa, der Gott der Inder und Mongolen“. Unter seiner Führung begann Margarethe Held zu zeichnen. Es entstanden hunderte Bleistift- und Farbstiftporträts von Toten, Geistern, Göttern und imaginären Urwelttieren sowie Runen und Schriften über Reisen zum Jupiter und zu anderen Planeten und deren Schöpfungsgeschichte. In ihrem 1977 erschienenen Buch „Unkontrollierbares Universum“ schrieb sie ihre Visionen nieder.

Dietrich Orth (* 1956 in Kaiserslautern, † 2018 in Ebersbach) verbrachte aufgrund schwerer Psychosen immer wieder längere Zeit in psychiatrischen Anstalten. Im Rahmen einer Kunsttherapie im Jahr 1985 begann er sich mit Malerei auseinanderzusetzen. Was ursprünglich als Form der Therapie begann, ließ Orth schnell zu einer eigenständigen Bildsprache finden. In seinen sogenannten „Anwendungsbildern“ werden die Betrachter:innen aktiv in den Bildprozess einbezogen – in ein Wechselspiel zwischen Darstellung, Text und eigener gedanklicher Ausführung. Kurze Texte, direkt auf die Leinwand geschrieben oder aufgeklebt, dienen zugleich als Titel, Einführung und Instruktion; sie sollen ein emotionales Gleichgewicht erzeugen und laut Orth „eine verstärkte, innere Gefühlsintensität meist beim Gehen bewirken“. Seine künstlerische Arbeit endete in den frühen 1990er Jahren. In dieser kurzen Schaffensphase entstand ein überschaubares Werk.

Albert Leo Peil (* 1946 in Blankenfelde, † 2019 in Lauf an der Pegnitz) absolvierte eine Ausbildung zum Dekorateur. Ein Kunststudium an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg brach er nach zwei Semestern ab. Seinen Lebensunterhalt bestritt er mit Tätigkeiten außerhalb der Kunst, schuf aber kontinuierlich ein filigranes zeichnerisches Werk, das er über die Jahrzehnte zur Perfektion brachte. Aus feinsten Punkten, Kreisen und Linien gezeichnet, die sich wie ein überbordendes Strickmuster über die gesamte Bildfläche legen, kristallisieren sich aus futuristischen, arkadisch anmutenden Landschaften männliche Protagonisten heraus. Sie sind oftmals in feine mehrteilige Gewänder mit hohem Kragen gehüllt, die ein militärisch-sakrales Erscheinungsbild vermitteln. Sie tragen Brillen, Masken und Kopfbedeckungen, ihre Haarpracht ist aufwendig gelegt. Sein Nachlass beinhaltet außerdem mehrere exzentrische Kostüme, etwa ein Anzug aus wolfsgrauem Kunstpelz oder schwarze Ledermonturen, die Attribute eines Priestergewands mit Fetischkluft verbinden und es ihm ermöglichten, immer wieder in neue Rollen zu schlüpfen.

Rabe perplexum (* 1956 in München, † 1996 in München), geboren als Manuela Margarethe Hahn, besuchte nach dem Realschulabschluss Ballett-, Schauspiel- und Kunstschulen. Ab 1982 nannte sie sich Manuela Hahn Rabe perplexum und legte damit jegliche binärgeschlechtliche Zuordnung ab. Erste Auftritte als Rabe erfolgten von 1982 bis 1983 in der Künstler:innengruppe Abraxas. Rabes eigene Performances wurden fortan in München an öffentlichen Plätzen, in Clubs sowie in Bildungs- und Kunsteinrichtungen realisiert, parallel dazu entstanden großformatige Gemälde. 1984 wurde die Dokumentation Nicht Mann, nicht Frau, nur Rabe in der ARD ausgestrahlt. Ab 1985 studierte Rabe perplexum Malerei und Grafik an der Akademie der Bildenden Künste München und gestaltete ab 1987 Animationen, digitale Grafiken und Performances mit Multi-Screen-Videoinstallationen. In den Aktionen und Malereien verschmelzen bayerische folkloristische Elemente mit denen von Punk und New Wave. Rabes Verwandlung und Lossagung von geschlechtlichen Zuschreibungen kann als Widerständigkeit gegen die heteronormative Gegenwart der 1980er und 1990er Jahre und der von männlichen Künstlern dominierten Kunstwelt gelesen werden. Am 15. Juli 1996 nahm sich Rabe perplexum das Leben (vgl. Philipp Gufler, in: „Exzentrische 80er: Tabea Blumenschein, Hilka Nordhausen, Rabe perplexum, 2022)

William Scott (* 1964 in San Francisco, USA) entwirft seit den 1990er Jahren Gemälde, die sich mit umfassenderen Fragen der Staatsbürgerschaft, der Gemeinschaft und der kulturellen Erinnerung beschäftigen. Seine Porträts von überwiegend Schwarzen Persönlichkeiten umfassen Schauspieler:innen, Musiker:innen, Politiker:innen und Bürgerrechtler:innen. In ihnen setzt er sich mit Ideen von Erneuerung und Wiedergeburt auseinander und stellt eine utopische, hoffnungsvollere Welt dar, deren Bewohner:innen glücklich sind und in Harmonie miteinander leben. In seiner Serie der Selbstporträts erfindet er sich immer wieder neu, beispielsweise in einer jüngeren Version seiner selbst als sportlichen Los-Angeles-Lakers-Basketballstar „Billy the Kid“: Mit dieser Personifizierung verwirklicht er seine Hoffnungen und Träume. William Scott arbeitet seit 1992 im Creative Growth Art Center in der kalifornischen Stadt Oakland – ein Zentrum, das Künstler:innen mit Behinderung Ateliers bietet und sie gleichzeitig als Galerie im Kunstmarkt vertritt.

Wendy Vainity alias Madcatlady fällt zum ersten Mal 2010 als Künstlerin und Internetaktivistin auf, als ihr Video Meow! Sad Toy Cats auf Youtube mit mehr als einer halben Million Klicks viral geht. Über Vainitys Leben ist nur wenig bekannt: Sie ist in ihren Sechzigern, lebt in der australischen Küstenstadt Adelaide und liebt Katzen. Ihre zahlreichen Kommentare jedoch, die sie auf ihrem Youtube-Kanal „madcatlady“ hinterlässt, sind Zeugnis für ihren Kampf gegen das permanente Mobbing durch Trolle und die Auseinandersetzung mit den Youtube-Betreibern, die ihre Filme immer wieder sperren. Ihre 3D-Videoanimationen befassen sich zum Teil mit ihrem direkten Umfeld, beispielsweise mit ihren Katzen. Häufig erscheint sie selbst als Hauptfigur. Indem sie die Effekte einzelner 3D-Softwarepakete kombiniert, kreiert sie absurde kleine Szenen, die im Haus oder im Freien spielen. So entstehen collagierte Filme, die sie immer wieder überarbeitet, löscht, neu einstellt oder bei denen sie Teile herausschneidet, um sie durch neue zu ersetzen. Durch die Verwendung unterschiedlicher Software entgegen ihrer eigentlichen Bestimmung werden ihre Charaktere und deren Umgebung in elektrifizierende, holprige Bewegungen versetzt. Alle Videos sind von dissonanter Musik begleitet, die aus disharmonischen elektronischen Klängen und ihrer eigenen, leicht aus dem Rhythmus geratenen Stimme besteht.

DE

August Walla (* 1936 in Klosterneuburg, Österreich, † 2001 in Maria Gugging, Österreich) ist seit seiner Jugend künstlerisch tätig. Er malte, zeichnete, fotografierte und bearbeite nahezu alles auf jede erdenkliche Weise, was er in seiner unmittelbaren Umgebung vorfand. Nicht-naturalistische Formen und Figuren, mit Schriftzeichen kombiniert, bedecken zweidimensional und flächenfüllend die verwendeten Bildträger. Er legte Symbole und Zeichen in die Landschaft, bemalte Häuser, Bäume und Straßen. Walla schuf eine private Mythologie mit Göttern, Teufeln und Geistern in einer fremden Galaxie, dem „Ewigkeitenendeland“. Getragen werden die Bilder durch eine eigene Ikonografie aus einprägsamen Symbolen, Wörtern und Wortschöpfungen, die sich wie eine Geheimschrift lesen.
Sie stammen mitunter aus Fremdsprachen-Wörterbüchern, die Walla sammelte. Lange war sich Walla nicht im Klaren, ob er ein Junge oder ein Mädchen sei, und interpretierte es so, dass er zunächst (in der Nazizeit) ein „Nazimädchen“ gewesen sei, dann aber von den Russen zur Zeit der russischen Besatzung des Landes in einen „russischen Knaben“ umoperiert worden ist. Zugehörige Symbole dieser Geschlechtsidentifikation finden sich in all seinen Bildern und Schriften: Symbole wie Hammer und Sichel, aber auch das spiegelverkehrte Hakenkreuz tauchen immer wieder in seinen Arbeiten auf. Das nach links gedrehte Hakenkreuz steht dabei für das Weibliche und Hammer und Sichel für das Männliche. Sie sind niemals als Verweis auf seine politische Haltung zu lesen, sondern als Teil eines komplexen Systems von „heiligen Zeichen“ und einem selbst geschaffenen „Alphabet“. Ab 1983 lebte Walla im „Haus der Künstler“ in Gugging.

EN

This exhibition presents historical and contemporary works by artists who have received little attention throughout art history. Their participation in society and the art world has been limited—as a result of conservatorships, disenfranchisement, or discrimination, to name a few. This is closely associated with the lack of stable institutional footholds or larger (art) networks and support systems. Conventional categorizations, such as Outsider Art or Art Brut, along with the concurrent emphasis on their alleged distinguishing characteristics—which have so far often been read as narratives on the spontaneous vs. planned, innate vs. learned, naïve vs. sophisticated, or even primitive vs. modern—are currently considered outdated and must be critically challenged. Accordingly, this exhibition intends to encourage a different understanding concerning established ways of thinking in the art world, as well as consolidate an approach to exhibiting and representing different artistic practices that is more readily assimilated.

Through their works, the artists on view at the Kölnischer Kunstverein immerse themselves in self-alienating role-playing games. They can thus take on different identities and undergo a kind of metamorphosis—to the point of becoming animals. “I'm a frigging hunter, but I know that it causes trouble… I have to mask it [what is troublesome] so that I can continue to exist in society at all,” the artist Rabe perplexum declared (in the documentary Experimente: Der unbekannte Künstler, 1987). In both his works and life, he adopted a raven persona.

Our aim is not to place the exhibited artists and their artistic practices in the margins of society, nor to portray them as artists that unveil repressed realities or develop suppressed longings behind their apparent detachment from the world. Rather, this exhibition explores how they deliberately work with their dependencies. Adelhyd van Bender, for instance, designed a large and complex body of work that breaks the world into mathematical formulas. Intertwining these with biographical details in associative chains, his practice builds a new order. As a model for his drawings, which were copied and revised several times, he often used letters addressed to him from official authorities, which testified to his constant struggle against the prolongation of his conservatorship.

These artists have often positioned themselves within society, precisely in the non-places of art and interstitial spaces where a larger public could be found, so as to relate to this community and criticize it with a matter-of-factness that is peculiar to each of them. By leaving behind social conventions, norms, and dominant traditions, as well as undermining social or gender performances, these artists have frequently been met with a lack of understanding. This was certainly the case for Helga Goetze, who broke away from a conventional way of life in the 1970s and later advocated free love, sex, and female pleasure almost daily in front of the Memorial Church in Berlin.

The radical potential of the works gathered here resides in the fact that they insist on unfulfilled socio-political promises and, as Dietrich Orth hints at in one of his works that gives the exhibition its title, provide instructions and suggestions for a better, fairer way of treating one another. They manifest a profound longing directed toward the future—something that can also be understood as a critique of the present.

This exhibition was curated by Nikola Dietrich and Susanne Zander.

Adelhyd van Bender (b. 1950 in Bruchsal, d. 2014 in Berlin), born Harald Friedrich Bender, initially trained as an electrician. In 1975 he began studying art at Berlin University of the Arts for four semesters, but was expelled in 1976 after a lengthy hearing. From 1977 onwards, van Bender increased his artistic activity, creating a large and complex oeuvre that breaks the world into mathematical formulas and builds a new order by intertwining them with biographical details in associative chains. As a model for his drawings, which were copied and revised several times, he often used letters addressed to him from official authorities, which testified to his constant struggle against the prolongation of his conservatorship.

Klaus Beyer (b. 1952 in Berlin) is an artist, musician and actor. In 1971 he completed his training as a candlemaker. He became fascinated with the music of the Beatles at an early stage and in 1980 began to translate each of their 200 songs into German. Beyer filmed his reinterpretations of the songs, often illustrating them with short animated films. He used the Beatles' original music as the backing track for his vocals and edited them together with two tape recorders so that only the band's instrumental accompaniment can be heard in the finished piece. This is why he is often referred to as the "fifth Beatle."

Lee Godie (b. 1908 in Chicago, USA, d. 1994 in Plato Center, USA), born Jamot Emily Godee, began living on the streets of Chicago in 1968 and turned them into her own studio. She created paintings, drawings, and watercolors on materials such as canvas, discarded shutters, cardboard, pillowcases and paper, which she would only sell to those she considered worthy of owning her work. Godie viewed herself as a French Impressionist and created highly unique portraits in which she tried to capture the mood of her subject. In the 1970s, the artist took hundreds of self-portraits in the photo booths at the Greyhound bus terminal, which she altered with watercolors, markers, or ballpoint pens; by staging herself in theatrical poses, costumes, and makeup, she constantly reinvented herself.

Helga Sophia Goetze (b. 1922 in Magdeburg, d. 2008 in Winsen (Luhe)) worked as an artist, writer and political activist in Hamburg and later Berlin. In 1972, she founded the Institute for Sexual Information and published her first volume of poetry, "Hausfrau der Nation oder Deutschlands Supersau?" ("Housewife of the Nation or Germany's Super Sow?"). In the late 1970s, the artist began holding daily vigils for women's sexual liberation in front of the Technische Universität and the Memorial Church in Berlin, where she also founded the "Geni(t)ale Universität" (Geni(t)al University), a gallery and open museum. Her complete oeuvre includes more than 3,000 poems, drawings and embroidered works in which she critically examines the role of women in society.

Margarethe Held (b. 1894 in Mettingen, d. 1981 in Berlin) worked in an office after attending commercial college. In 1921 she married her first husband, who died just four years later. She became interested in spiritualist practices and began to communicate with him using a Ouija board. Held moved to Berlin with her second husband in 1926 to run a film agency together. They separated after the war and her interest in occultism continued to grow. In 1950, while contacting her deceased first husband, a foreign spirit intervened: "Shiva, the god of the Indians and Mongolians." Under his guidance, Margarethe Held began to draw, producing hundreds of portraits of the dead, spirits, gods, and imaginary prehistoric creatures in pencil and colored pencil, as well as runes and writings about journeys to Jupiter and other planets and the history of their creation. She documented her visions in her book "Unkontrollierbares Universum" (Uncontrollable Universe), which was published in 1977.

Dietrich Orth (b. 1956 in Kaiserslautern, d. 2018 in Ebersbach) spent long periods of time in psychiatric institutions due to severe psychoses. In 1985, Orth began to experiment with painting as a form of art therapy and soon found an independent visual language. In his so-called "Anwendungsbilder" (application pictures), viewers are actively involved in the pictorial process in an interaction between the image, text, and their own imagination. Short texts, pasted or written directly onto the canvas, serve as title, introduction, and instruction in one; they are intended to create an emotional equilibrium and, according to the artist, "induce a heightened, inner emotional intensity, primarily while walking." Orth stopped creating art in the early 1990s, but nevertheless produced a reasonable body of work during this brief creative period.

Albert Leo Peil (b. 1946 in Blankenfelde, d. 2019 in Lauf an der Pegnitz) trained as a decorator. He spent two semesters studying art at the Academy of Fine Arts in Nuremberg before dropping out. He earned his living outside of art, but continued to create an oeuvre of delicate drawings that he perfected over the decades. Composed of the finest dots, circles, and lines, which cover the entire surface of the image like an exuberant knitting pattern, male protagonists emerge from futuristic, Arcadian landscapes. They are often clad in exquisite, multi-piece robes with high collars that have a military or religious feel. They wear goggles, masks, and headdresses, and their hair is elaborately coiffed. His estate also includes several eccentric costumes, such as a wolf-gray faux fur suit or black leather outfits that combine elements of priests' robes with fetish gear: these enabled him to constantly slip into new roles.

Rabe perplexum (b. 1956 in Munich, d. 1996 in Munich), born Manuela Margarethe Hahn, attended ballet, acting and art schools after graduating from high school. In 1982 the artist took the name Manuela Hahn Rabe perplexum, thus abandoning any binary gender classification. Her first performances as Rabe took place from 1982 to 1983 as part of the artists' group Abraxas. From then on, the artist's individual performances were realized in public places in Munich, in clubs as well as educational and art institutions. In addition to this, she also created large-format paintings. In 1984 the documentary Nicht Mann, nicht Frau, nur Rabe (Not Man, Not Woman, Only Raven) was broadcast on ARD. Rabe perplexum began studying painting and graphic arts at the Academy of Fine Arts in Munich in 1985, and in 1987 started to create animations, digital graphics, and performances with multi-screen video installations. The actions and paintings blend elements of Bavarian folklore with punk and new wave. Rabe's transformation and renunciation of gendered attributions can be interpreted as a resistance to the heteronormativity of the 1980s and 1990s and the male-dominated art world. On July 15, 1996, Rabe perplexum died by suicide (cf. Philipp Gufler, in: "Exzentrische 80er: Tabea Blumenschein, Hilka Nordhausen, Rabe perplexum," 2022).

William Scott (b. 1964 in San Francisco, USA) has been creating paintings that address broader issues of citizenship, community, and cultural memory since the 1990s. His portraits of predominantly Black personalities include actors, musicians, politicians, and civil rights activists. In these works, he explores ideas of renewal and rebirth, depicting a utopian, more hopeful world whose inhabitants are happy and live in harmony with one another. In his series of self-portraits, he continually reinvents himself, presenting a younger version of himself as an athletic Los Angeles Lakers basketball star named "Billy the Kid." Through this persona he realizes his hopes and dreams. Since 1992, William Scott has been working at the Creative Growth Art Center in the Californian city of Oakland—a center that provides studios to artists with disabilities as well as gallery representation.

Wendy Vainity, aka "madcatlady," first came to attention as an artist and internet activist in 2010 when her video "Meow! Sad Toy Cats" went viral on YouTube with more than half a million views. Little is known about Vainity's life: she is in her sixties, lives in the Australian coastal city of Adelaide, and loves cats. However, the numerous comments she leaves on her YouTube channel "madcatlady" are testimony to her struggle against ongoing bullying by trolls and her clashes with YouTube when it repeatedly blocks her films. Some of her 3D video animations are about her immediate environment, such as her cats. Vainity herself often appears as a main character. By combining effects from different 3D software packages, she produces absurd little scenes that take place indoors and outdoors. In this way, she creates collaged films, which she repeatedly edits, deletes, readjusts, or cuts out parts in order to replace them with new ones. By using various software programs contrary to their intended purpose, her characters and their surroundings are set into electrifying, jolting motion. All of the videos are accompanied by dissonant music, which consists of discordant electronic sounds and her own, slightly arrhythmic voice.

August Walla (b. 1936 in Klosterneuburg, Austria, d. 2001 in Maria Gugging, Austria) began his artistic career in his youth. He would paint, draw, photograph and work on almost anything he could find in his immediate environment in every conceivable way. Two-dimensional, non-naturalistic forms and figures, combined with characters, cover the entire surface of the image carriers used. He places symbols and signs in the landscapes, painted houses, trees, and streets. Walla created a private mythology with gods, devils, and spirits in an alien galaxy, the "Ewigkeitenendeland" ("End-of-Eternities Land"). The paintings are supported by their own iconography of memorable symbols, words, and neologisms that read like a secret code. Some of them are taken from foreign language dictionaries that Walla used to collect. For a long time, Walla was uncertain whether he was a boy or a girl, before coming to the conclusion that he had first been a "Nazi girl" (during the Nazi period), and had then been transformed into a "Russian boy" in an operation by the Russians during their occupation of Austria. Symbols associated with this gender identification can be found in all of his paintings and writings: emblems such as the hammer and sickle, but also an inverted swastika appear repeatedly in his works. This swastika turned to the left represents the feminine and the hammer and sickle the masculine. They are never to be interpreted as a reference to his political stance, but as part of a complex system of "sacred signs" and a self-created "alphabet." From 1983 Walla lived in the Haus der Künstler (House of Artists) in Gugging.

Danke für die Mitarbeit / Thank you for the assistance: Lisa Arndt und Anna Heldmann
Architektur / architecture: Meyer Voggenreiter

Wir danken allen Leihgeber:innen für die Bereitstellung ihrer Werke

Die Ausstellung wird gefördert durch /
The exhibition is sponsored by:

Kunststiftung NRW
IMHOFF STIFTUNG
UNIQA
Stadt Köln Kulturamt
Gaffel Kölsch
HELLER & C

Weitere großzügige Unterstützung durch: Jan Fischer, Unternehmer und Förderer
des Kölnischen Kunstvereins sowie der NRW Kunstvereins-Landschaft

Further generous support by: Jan Fischer, Entrepreneur and supporter of
the Kölnischer Kunstverein and the NRW Kunstvereins landscape

KÖLNISCHER KUNSTVEREIN

Hahnenstraße 6, 50667 Köln
Öffnungszeiten Di – So von 11 – 18 Uhr
Opening hours Tue – Sun from 11 am – 6 pm
www.koelnischerkunstverein.de